

Tales of the Firefly

- Searching

Von PenAmour

Kapitel 19: Die Ablenkung

Die Ablenkung

"...and therefore no creatures with eyes, we should never know it was dark. Dark would be without meaning."

(C.S. Lewis)

„Michael“, ächzte Seadramon während es seinen schlangenartigen Wanst schützend vor ihn warf und ihn vor dem Feuerregen bewahrte. Er konnte die Erschöpfung in den dunklen Augen seines Partners aufblitzen sehen, welches abermals ein Bündel aus Licht in seinem Rachen sammelte, um es anschließend auf die feindlichen Digimon abzuschießen. Unterdessen war Yukidarumon zu Boden gegangen, Steves Partner schrumpfte und aus dem Schneemann wurde wieder das kleine pinguinähnliche Wesen, während Steve herbeieilte, die Brille auf der Nasenspitze hängend, und Penmon vorsichtig in seinen Armen wiegte.

Die Kraftreserven aller neigten sich dem bitteren Ende entgegen und er wusste nicht, was er tun sollte. Wie sie hier wieder heraus kommen sollten?

Die Kette der Meramon legte sich wie ein Strick um ihre Hälse und schnürte ihnen langsam aber sicher die Luft um Atmen ab. Monochromon hatte es gerade noch geschafft, die feurige Horde wieder etwas zurück zu drängen, bevor sie über das erschöpfte Tortamon, dessen ockerfarbenen Zacken, die Lous Digimon wie einen schützenden Panzer umgaben, diverse Brandwunden aufwies. Schweißtropfen perlten von seinem Kinn und hinterließen dunkle, nasse Flecken auf seinem Pullover. Nervös fuhr er sich über das Gesicht. Er hatte Chichos versprochen, dass Monochromon nichts geschehen würde, er hatte allen versprochen, dass sie wieder nach Hause kämen.

Mit der Hand griff er in seine Hosentasche, um sich das Gesicht mit einem Taschentuch abzutupfen, doch seine Fingerspitzen stießen gegen einen vertrauten, vibrierenden Gegenstand, und irgendwie schien es beruhigend – fast hoffnungsvoll. Sein Blick fiel auf das Display seines Vices, auf dem er die blinkende Punkte sehen konnte. Ein Punkt für Sam, einer für Chichos und einer für Mina. Das wusste er. Doch was er noch erblickte, ließ sein Herz freudig schneller schlagen. Rasch kramte er nach dem D-Terminal auf dem Sams Nachricht aufleuchtete.

„Seadramon, halte noch ein wenig durch“, rief er seinem Partner zu, während er hastig

eine Nachricht tippte. Er wusste nicht, ob er die richtige Entscheidung traf aber, dies war vielleicht ihre letzte Chance. Sams Entdeckung würde sie *vielleicht* retten können, in *jedem* Falle mussten sie hier weg.

„Was hast du vor?“ Lous dunkle Augen durchbohrten ihn.

„Wir haben keine andere Wahl...“, versuchte er es ihnen erneut klar zu machen, sein Blick streifte die anderen, die mit ihm gereist waren.

„Ganimon?“ Seine Augen fanden Dingos Digimonpartner, welcher sogleich auf ihn zukrabbelte und Sams Worte besah.

„Was meinst du dazu?“ Er musterte das Digimon, welches angestrengt auf sein D-Terminal starrte.

„Es könnte klappen...“, murmelte es schließlich.

„Das ist doch Irrsinn Michael. Wir schaffen es niemals bis dorthin und selbst wenn, diese Feuerteufel werden uns niemals gehen lassen. Sie werden uns so lange verfolgen, bis wir geröstet und verkohlt sind...“, warf Steve mit einem leicht gereizten Unterton in der Stimme ein und runzelte die Stirn.

Er grinste.

„Genau *das* werden wir ausnutzen...“

Sie hatte lange geschlafen und versucht Elenas Gesicht zu vergessen, doch als der Transporter mit einem Ruck zum Stehen gekommen war, hatte sie bemerkt, wie die Umgebung von einem unnatürlichen Licht aufgefressen wurde. Die Tür zu ihrem Gefängnis wurde geöffnet und einer nach dem anderen verließen die gefangenen Menschen den Transporter.

Wie in Trance trugen ihre Füße sie zur Tür, stiegen die Ladfläche herab und berührten kalten, erdigen Boden. Um sich herum erkannte sie weitere Gefangenentransporter die sich wie bedrohliche Ungeheuer um sie herum aufgebaut hatten und die Gefangenen nun aus ihren Bäuchen ausspieen. Ein riesiger Menschenstrom riss sie mit sich, während überall die roten Augen der Digimon aufblitzen und dafür sorgten, dass niemand fliehen konnte.

Der Platz auf dem sie sich befand, war von einem unnatürlichen Licht umgeben und immer wieder sah sie, wie neue Transporter auftauchten und weitere Menschen sich einreiheten. Schwarze, Weiße, Kinder und Alte, Weinende und Schweigsame. Manche flüsterten in Sprachen die sie nicht verstand.

Vorsichtig hob sie ihren Kopf. Der Himmel war wolkenbedeckt und regengrau, während der Menschenstrom nicht enden wollte. Über ihren Köpfen sah sie einige Flugdigimon ihre Kreise ziehen, während Baumwipfel in ihrem Blickfeld auftauchten. Die Äste ächzten und ihre Blätter wurden vom Wind hin und her gezerzt.

Erneut versuchte sie einen Blick auf das was vor ihr lag zu erhaschen, doch alles was sie erkennen konnte, waren Menschen über Menschen und ein ungutes Gefühl nagte an ihr, und umhüllte ihr Herz mit einem bleiernen Mantel, seit das fahrende Gefängnis gestoppt hatte.

In einiger Entfernung sah sie, wie sich das Black Agumon postierte und mit seinen Augen die Menschenmasse genau prüfte. Jedes Widerwort würde bestraft werden, da war sie sich sicher. Doch bevor sie einen weiteren Gedanken daran verschwenden konnte, womit diese Gefangenschaft enden würde, ging ein Ruck durch die Masse und alles was sie sah, war ein blonder Haarschopf, der sie mit sich zu Boden riss.

Rasch rappelte sie sich auf, dicht gepresst an Menschenkörper, die sich weiter bewegten und zu einer homogenen Masse zusammen zu schmelzen schienen.

„Steh auf!“, raunte sie dem Blondschof eindringlich zu, der schützend die Arme um

seinen Kopf geschlungen hatte, „Sonst, wirst du zertrampelt...“

Nach einigem Zögern griff er nach ihrer Hand und kam wieder auf die Beine. Er war einen ganzen Kopf größer als sie und seine Augen waren so hell, dass sie wie glühende Eiszapfen wirkten, die sie jetzt misstrauisch musterten. Über seinem grauen Shirt trug er ein zerrissenes Hemd, dessen Farben unter dem Dreck verblassten.

„Danke“, murmelte er und rückte seinen Kragen zurecht, dabei sah sie, wie aus seinem T-Shirt zwei schwarze Knopfaugen hervorlugten und sie neugierig musterten. Hastig wendete er sich von ihr ab, doch sie hatte bereits verstanden, wer er war. Es war in seinen Augen zu lesen gewesen. Augen, die nicht erstaunt und verängstigt waren, darüber, dass unheimliche Wesen sie gefangen genommen und in eine unbekannte Welt verschleppt hatten. In seinen Augen leuchtete Wut auf – und etwas anderes, das sie nicht zu deuten vermochte.

„Ist das dein Partner“, sprach sie leise und bekam ihn am Ärmel zu fassen, ehe er in der Menschenmenge untertauchen konnte. Erschrocken fuhr der Junge herum. Panik stand für einen kurzen Augenblick auf seinem Gesicht geschrieben, wich dann aber einer grimmigen Entschlossenheit.

„Keine Angst, ich verrate dich nicht.“, beruhigte sie ihn. „Ich bin wie du“, ihre Stimme war nur noch ein Flüstern. Ein Flüstern, das für ihn bestimmt war: „Mein Name ist Maria.“

„Ich weiß nicht, was du meinst“, zischte er und versuchte jede verräterische Gestik zu vermeiden, doch Lopmon drückte sein Köpfchen bereits aus seinem Kragen hervor, schnappte nach Luft und musterte das Mädchen neugierig. Ihr kakaobraunes Haar, welches bis zum Kinn reichte, hing ihr ins Gesicht, während sie ihn immer noch musterte mit erdigen, warmen Augen. Ihre Hände umfassten seinen Arm, sie waren übersät von Narben und kleinen Wunden.

„Du bist ein Digiritter, wie ich“, ihre Stimme war ein leises Krächzen, während der Menschenstrom sie unaufhörlich mitriss.

„Ach ja? Und wo ist dann dein Partner“, raunte er zurück. Nur weil sie unschuldig aussah, hieß das noch lange nichts, das hatte er bereits vor langer Zeit gelernt. Ihr Gesicht verzog sich zu einem wehmütigen Lächeln.

„Ich weiß es nicht.“ Langsam schüttelte sie den Kopf.

„Ich habe ihn verloren. Alles ging so schnell. Wir wurden angegriffen und als ich wieder zu mir kam, war mein Partner fort und ich war eingesperrt in einem Käfig.“ Ihre Stimme bebte, dass konnte er hören, es klang als sprach sie die Wahrheit und er hatte auch kaum eine andere Wahl, als ihren Worten glauben zu schenken.

„Mein Name ist Wallace“, murmelte er, „Sag mal...“

„Maria..“

„Sag mal, Maria, hast du herausbekommen können, was hier gespielt wird?“ Er nahm sie bei der Hand, um sie im Gedränge nicht zu verlieren. Sie schüttelte den Kopf.

„Alles was ich weiß, ist, dass ein Junge mich gefangen nahm, um mich seinem Meister zu überreichen. Zumindest war dieser Junge die meiste Zeit für unseren Transport verantwortlich.“

„Ein Junge?“

„Ich habe ihn noch nie zuvor gesehen, aber...“ Besorgnis spiegelte sich in ihren Augen wieder. „Er wusste von uns. Von Digirittern. Ein Glück, dass ich mein Digivice vor ihm in Sicherheit bringen konnte und dass Elecmon von mir getrennt wurde.“

Er stutzte. „Elecmon?“

„Los geht's“, brüllte er den Befehl und schon schossen duzende Attacken auf die Meramon nieder. Er wusste, dass sie diesen Angriff nicht lange aufrecht halten konnten, doch Seadramon konnte ihnen mit seinem **Ice Arrow** einen kleinen Vorsprung verschaffen. Es waren nur wenige Sekunden, die die Meramon erstarrt verbrachten, bevor das Eis unter der Hitze ihrer Körper zu schmelzen begann. Und dennoch war genau das der Moment, auf den sie gewartet hatten. Er sah, wie sich Dingo an Coelamon festklammerte, während das Digimon losstürmte und mit seinen **Water Bullets** die hungrigen Flammen löschte, die ihren Weg blockierten. Dicht gefolgt von Steve und Yukiadarumon, dessen helfende Eishände sich durch die Flammen bahnten. Zusammen schafften es die beiden Digimon ihnen einen Weg frei zuräumen, auf dem sie die Feuersbrunst der Meramon hinter sich lassen konnten.

Ein weiteres Mal versprühte Seadramon seinen frostigen Atem, bevor sich sein Partner in rasender Geschwindigkeit durch das Dickicht kämpfte, dicht gefolgt von Monochromon und Tortamon, welches Lou auf seinem Rücken trug. Die Panzer der beiden Digimon ließen die wütenden Attacken der Meramon, die ihren eisigen Gefängnissen entstiegen, fürs erste abprallen. Äste peitschten ihm ins Gesicht, während der Fahrtwind beißend auf ihn eindrosch.

„Wir schaffen das, Michael“, brummte Seadramons Stimme beruhigend, während es unermüdlich durch den Wald schlängelte, als spürte es, dass er nervös auf sein Digivice starrte und auf die drei Punkte, die auf dem Display aufblinkten. Chichos, Sam und Mina. Der Abstand zwischen ihnen verringerte sich zunehmend. Er tätschelte seinem Partner den Hals, holte tief Luft und versuchte das grausige Geheul der Meramon, deren Flammen ihnen dicht auf den Fersen waren, auszublenden.

„Hoffen wir das Beste, mein Freund.“

„Du hast Elecmon gesehen?“ Ihr Finger krallten sich hoffnungsvoll in seinen Arm, so dass die Knöchel weiß hervorstachen. Er konnte auf ihrem Gesicht all die Fragen ablesen, doch dies war nicht der Augenblick.

„Maria, hör zu.“ Eindringlich sah er sie an, sie waren unbeabsichtigt langsamer geworden, nur noch die anderen Menschen um sie herum, bewegten sie. Die Angst, die all die Fremden um sie herum verspürten, während sie unermüdlich weiter marschierten, prallte nun an ihm ab. Er hatte ein Ziel vor Augen.

„Hör mir zu, Maria!“ wiederholte er, eindringlicher. „Ich schwöre dir, dass ich dich zu deinem Digimon bringen werde. Aber erst muss ich mein Digimon finden. Ich muss Terriermon finden.“

Tränen kullerten über ihr Gesicht.

„Es geht ihm gut. Es lebt“, flüsterte sie erleichtert, ohne ihn wirklich zu beachten. Er umfasste ihre Schultern.

„Maria, waren unter den Gefangenen auch Digimon?“ Sein Herz pochte wild, hoffnungsvoll wild, und es schien eine halbe Ewigkeit zu dauern, ehe sie den Kopf schüttelte und der Moment vorüber war.

Doch bevor er seiner Enttäuschung Luft machen konnte, stockte die Menschenmasse. In einigen Metern Entfernung ragten Zelte in den Himmel. Er reckte seinen Hals, doch alles was er erkennen konnte, waren eine Reihe von dunklen Pawn Chessmon, die die Menschenströme umleiteten und sie auf die Zelte verteilten. Die Rüstungen der Pawn Chessmon quietschten und schnarrten, während es hinter ihren Visieren mit denen sie jeden einzelnen musterten, gefährlich rot leuchtete und die Spitzen der Speere, mit denen sie die Menschen in Schach hielten, bedrohlich aufblitzten.

„Lopmon, in meinen Rucksack, sofort“, knurrte er. Das Digimon tat wie ihm befohlen,

während er nach Marias Hand griff.

„Wir müssen hier raus!“

Zusammen versuchten sie sich an den Menschen vorbei zu pressen, doch die Macht der Masse schob sie unaufhörlich in die Richtung der Pawn Chessmon, als der Boden unter ihnen plötzlich bebte und ein Feuerhagel auf den Platz niederprasselte.

„Argh!“ Seadramon zuckte unter Schmerzen zusammen, als es von einer Feuerkugel gestreift wurde.

„Halte durch!“, schrie er seinem Partner zu, während Lou, Tortamon und Monochromon zu ihnen aufschlossen.

„Wir haben es gleich geschafft!“

Er konnte erkennen, wie einige Meter vor ihm Yukidarumon schrumpfte und zu Penmon wurde und die beiden von Coelamon aufgegabelt wurden. Auch Seadramon verließen die Kräfte, das wusste er. Die Meramon schienen ebenfalls langsamer zu werden, wenngleich ihre Wut sie auch weiterhin vorantrieb.

Beim Blick auf sein Vice machte sein Herz einen erleichterten Sprung, nur wenige Meter vor ihnen strahlte ein unnatürliches Licht durch den Wald, die Bäume wurden kleiner, weniger und von Büschen und Sträuchern ersetzt. Auch Coelamon schrumpfte auf Ganimons Größe zurück und verschwand mit Dingo, Steve und Penmon im Gebüsch. Aus seinen Augenwinkeln konnte er erkennen, dass Tortamon und Chronomon es ihnen gleich taten und auch er selbst spürte, wie Seadramon unter seinen Beinen kleiner und schwächer wurde. Er sprang vom Rücken seines Partners und fing Betamon im Lauf auf, während er auf das Licht zusteuerte und schließlich zu Boden gerissen wurde.

Kleine Äste kratzen ihn im Gesicht, während Sam seinen Hosensaum losließ und ihn vorsichtig angrinste. Der Boden unter ihnen brodelte und vibrierte, die Meramon hatten sie eingeholt, er spürte die Hitze die von ihren Verfolgen ausging, während sie über das Gestrüpp hinweg sprinteten und direkt auf die Lichtung zusteuerten, die sich vor dem Dickicht, in dem sie sich versteckt hielten, ausbreitete.

„Es hat geklappt“, jubelte Sam und deutete mit seinem Finger auf einen Punkt.

„Siehst du, da vorne, wie ich es gesagt habe...“ Er folgte dem Blick und sah riesige Lichtkegel, die zwischen all dem Gras völlig deplatziert wirkten. Von ihnen ging ein unnatürlich starker Sog aus, der alles in ihrer Umgebung in sich aufzunehmen schien.

„Von hier aus schicken sie die Digimon in unsere Welt, da bin ich mir ganz sicher“, schilderte Sam seine Beobachtungen und deutete auf eine lange Reihe von Rotäugigen, die sich vor den Lichtern aufgebaut hatten und schließlich darin verschwanden.

„Und dort werden die Menschen untergebracht“, fügte der Junge mit belegter Stimme hinzu und zog sich seine Mütze tiefer ins Gesicht.

Jetzt erkannte er es auch. Auf der anderen Seite der Tore, baute sich eine Zeltreihe auf, bewacht von einigen Gazimon und Pawn Chessmon.

Und dann sah er das Meer von Menschen welches sich auf der Lichtung befand. Er konnte kaum mehr einzelne Umrisse sehen, sondern nur noch eine einzige Masse aus Armen und Beinen, doch bevor sich der Anblick weiter in sein Gedächtnis brennen konnte, prasselten unzählige Feuerkugeln auf die Lichtung nieder.

Die Menschen stoben auseinander, Angstschreie durchzogen die Umgebung, während er sah, wie die Meramon, rasend vor Wut nach ihnen suchten.

Sam sah ihn fragend an, doch er schüttelte den Kopf. Sie konnten sie unmöglich allesamt retten. Unterdessen wandten sich die Rotäugigen den Unruhen auf dem

Platz zu – das war ihre Chance.

Und als gehorchte sein Körper ihm nur noch bedingt, sprangen seine Füße auf, rauschten durch das Dickicht, an Dornenbüschen vorbei, direkt auf die Lichtkegel – die Tore, die sie nach Hause bringen würden – zu. Die Ablenkung war gelungen, der Plan hatte funktioniert.

Maria schrie, während sie geduckt zwischen den Menschen hindurch schlüpfen, die panisch in alle Richtungen stoben. Die Angreifer – ein ganzes Rudel Meramon – wüteten über den Platz als suchten sie etwas, während die Gefangenenwärter – die Gazimon, Black Agumon, Pawn Chessmon und wer sonst noch alles an MaloMyotismons Schergen vertreten war – verwirrt und planlos wirkten, während sie versuchten, die Menschen einzufangen. Er konnte erkennen, wie einige auf den nahe liegenden Wald zusteuerten, der Wald aus dem er gekommen war.

„Das ist eine Sackgasse“, hörte er seine Stimme über das Krachen und Brutzeln hinweg brüllen, während er Maria an der Hand mit sich zog, doch die Menschen hörten nicht, von der Angst kontrolliert, suchten sie einfach nur nach dem nächst liegenden Ausgang.

Ratlos beobachtete er, wie die ersten Menschen zu Boden gingen und die Flammen um sich schlugen und sich im trockenen Gras festbissen wie ein kleiner kläffender Hund.

„Verdammt.“ Sein Gewissen ließ es nicht zu, er konnte die Menschen nicht alle ihrem Unglück überlassen. Aber selbst wenn er sie vor den Flammen bewahren konnte, waren da immer noch MaloMyotimon und seine Verbündeten. Sie konnte er nicht so einfach abschütteln.

Gerade noch schaffte er es einer heranrauschenden Attacke auszuweichen, als er spürte, wie eine unsichtbare Kraft an seinen Kleidern – an ihm zog. Er drehte sich um die eigene Achse und sah riesige kreisrunde Strudel, die unter der Spannung zu knistern schienen.

Ein lautes Knallen riss ihn aus den Gedanken, ein Krachen donnerte über das Gras hinweg und dann sah er wie, ein Feuerball von der Größe eines Kleinwagens auf die Erde zusteuerte.

Und ehe er sich versah, wurde ihm der Boden unter den Füßen weggerissen und seine Hand verlor Maria.

„Los, los“, angespannt forderte er die anderen dazu auf, das Portal zu betreten. Sam machte den Anfang, zusammen mit der verletzten Mina verschwand er im Lichtkegel. Der Strudel, der von den Toren ausging, riss ihn fast aus den Schuhen, während er Chichos half, durch das Tor zu klettern.

Steve zupfte an seinem Ärmel, während die übrigen vom Licht verschluckt wurden. „Komm schon Mickey-Boy, ab nach Hause.“ Er nickte und wandte seinen Blick ein letztes Mal auf das Schlachtfeld, welches Tokio nun sehr glich, überall stapften erboste Meramon über die Wiese, während die Wachen versuchten, die flüchtenden Menschen wieder einzusammeln. Und dann sah es ihm direkt ins Gesicht, mit seinen roten durchbohrenden Augen. Sein mit Reißzähnen gefülltes Maul verzog sich zu einem Grinsen, während es die schwarze Pranke hob und sogleich stürmten eine Horde graufelliger Teufel auf sie zu. Die Augen der Gazimon lechzten nach seinem Blut, und hechteten auf sie zu. Mit einem Aufschrei stolperte Steve, fiel durch das Tor und war im Licht verschwunden, während Betamon sich wie in Zeitlupe aus seinem Griff wand.

Erst als Seadramon sich schützend vor ihm aufbaute, verstand er.

„Geh durch das Tor, Michael. Ich werde sie aufhalten!“ Sprach sein Partner und wandte ihm seinen Drachenähnlichen Kopf zu.

Als Betamon das erste mal zu Seadramon digitiert war, hatte er so furchtbare Angst vor diesem Wesen gehabt. Es war so riesig, anders und...

„Ich lass dich nicht im Stich!“, widersprach er bestimmt, während die ersten Gazimon sich in Seadramons Hals festbissen.

Er blickte direkt in die tiefen nachtblauen Augen, die nur ihn sahen, während das Digimon seine Angreifer abschüttelte. Eine Träne löste sich aus der Nacht, während Seadramon flüsterte: „Es tut mir leid Michael...“ Und bevor er etwas hätte tun oder sagen können, raste die rostrote Schwanzflosse auf ihn zu und stieß ihn ins Licht.

Der Strudel nahm in auf, und wilde Farbmuster wirbelten um ihn herum. Der Kampflärm vermischte sich zu einem Summen und verstummte schließlich endgültig.

Author's Note:

Here we go again... Das Finale zu „Searching“. Das Ende hat es mir wirklich nicht sonderlich leicht gemacht, weil es derzeit einfach furchtbar stressig war, aber nun habe ich es endlich geschafft und bin glücklich.

Ich mag dieses Verwobene in Geschichten, und Kettenreaktionen. Dieses ist wohl wahrlich eine Kettenreaktion.

Ich habe absichtlich Lücken gelassen, zwischen dem was Sam herausfindet und dem was Michael daraus zu einem Plan formt. Einfach um die Spannung zu erhalten und auch weil es zu überfüllt gewesen wäre, wenn es sich im Nachhinein doch eh aufklärt.

Wallace und Michael in einem Kapitel war sehr herausfordernd. Mit Michael zu schreiben ist sehr einfach – ich muss aufpassen, dass er nicht wie Tai wird – aber Moment mal, dass geht gar nicht mehr^^

Wallace ist dagegen derzeit noch komplexer, was seine Gefühlssituation betrifft. Und endlich: Jetzt gebe ich euch „Ihren“ Namen und schon verschwindet sie leider wieder. Maria ist überhaupt nicht so populär und viele dachten sicherlich erst „Sie“ wäre Französin nicht wahr?! ;)

Aber dazu kommen wir erst später.

Maria war ein Sinnbild für einen Charakter mit dem ihr noch nie etwas zu tun hattet und den ihr nicht über den Namen her kennen lernen solltet. Aber nun kennt ihr auch ihren Namen^^

Ansonsten kann ich nur noch sagen, dass ich Cliffhanger liebe und ihr darunter leiden müsst. Aber hey, es soll ja spannend bleiben, nicht wahr?!

So und jetzt geschwind zum Epilog.

Bis dahin

PenAmour